Nro. 49. Freitag, 29. Februar (Romanus.) 1884.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags **2 Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

Abonnements
für den Monat März,

zu ⅓ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei.
Joseph Broix.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Ackerssohn Wilhelm Kreusch zu Niedermörmter im Kreise Cleve die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen, sowie in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Aachen getroffenen Wahl den seitherigen unbesoldeten Beigeordneten, Rechtsanwalt Ludwig Pelzer daselbst, als Bürgermeister der Stadt Aachen für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren zu bestätigen.

Deutschland.

CPC. **Berlin**, 27. Febr. Auf der heutigen Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stand an erster Stelle der Antrag des Abg. Dr. Thilenius auf Errichtung eines hydrographischen Instituts für das Binnenland der Monarchie und Reorganisation des meteorologischen Instituts. Der Antragsteller suchte den Antrag durch den Hinweis darauf zu begründen, daß die Hochfluthen der letzten Jahre dahin drängen, die Hydrographie und Meteorologie praktisch zu verwerthen, um den Calamitäten des Hochwassers thunlichst vorzubeugen, wenn auch gegen eine solche abnorme Calamität, wie die Rheinüberschwemmung im Winter 1882—83 kein Schutz gewährt werden könne. — Abg. Dr. Reichensperger (Köln) konnte dem Antrage keine so große Wichtigkeit beilegen und mahnte zur Vorsicht in diesem Vorgehen, zumal die unausbleiblichen Consequenzen des Antrages zur Bewilligung neuer Millionen führen würden. Die Abg. v. Meyer (Arnswalde) und Schmidt (Stettin) befürworteten den Antrag, welcher, nachdem auch der Reg.-Com. Geh. Rath Dr. v. Bitter zu demselben eine sympathische Stellung eingenommen, mit großer Majorität angenommen wurde. — Den übrigen Theil der Tagesordnung bildeten Petitionsberichte. Eine Petition des Fischereipächters van Elsbergen, welcher die Fischerei auf zwei Rheinstrecken bei Emmerich gepachtet hat und nun wegen der von Holland geübten Raubfischerei Ermäßigung des Pachtzinses wünscht, will die Petitionscommission der Regierung zur Berücksichtigung überweisen, zugleich auch zur Erörterung der Frage, wie der Raubfischerei in den holländischen Rheinmündungen abgeholfen werden könne. Die Abg. Lotichius, Fritzen und Kieschke kritisiren in scharfer Weise die von Holland geübte Raubfischerei, namentlich führte Abg. Kieschke heftige Klage über das in mancherlei Beziehung wenig entgegenkommende Verhalten unseres Nachbarstaates. — Eine Petition der Gemeinde Hallersheim im Kreise Wiesbaden: ihrem Gesuche, den jetzigen Friedhof vergrößern und von der Anlage eines neuen absehen zu dürfen, Unterstützung zu leihen, erregte eine längere Debatte, an der sich die Abg. Lieber, (Hochheim) Dr. Graf, Götting, Dr. Langerhans und Dr. Lieber (Montabaur) betheiligten. Wie der zuletzt aufgeführte Centrumsabgeordnete zutreffend bemerkte, handelte es sich hier nicht allein um den Friedhof in Hallersheim, sondern darum, ob man den Weg dazu eröffnen wolle, daß vielleicht nach 10 Jahren alle jetzigen Kirchhöfe nicht mehr benutzt werden dürfen. Die Regierung will nämlich in die Erweiterung des jetzigen Friedhofs nicht willigen, weil derselbe nicht die gehörige Entfernung von der Ortschaft besitzt. Aus diesen sanitätspolizeilichen Rücksichten empfahl die Petitionskommission den Uebergang zur Tagesordnung, während das Haus unter Annahme eines Antrages des Abg. Lieber (Hochheim) die Petition der Regierung zur Berücksichtigung überwies. — Nachdem das Haus sodann einige Petitionen localer Natur durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt hatte, knüpfte sich wiederum eine längere Debatte an eine Petition von 8 Mitgliedern des Sonderburger Kreistages um Zulassung der dänischen Sprache neben der deutschen bei den Verhandlungen des Kreistages. Die Gemeindecommission empfahl, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen; dieser Antrag fand die Zustimmung der Majorität, nachdem ein Antrag des dänischen Abg. Lassen, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, abgelehnt worden war. Morgen Nachtragsetat und Wahlprüfungen.

— Die ‚Prov.-Corr.' erinnert heute im Hinblick auf die steuerliche Ueberlastung des Grundbesitzes an folgende Erklärung des Reichskanzlers in einem Schreiben an den landwirthschaftlichen Verein zu Kray vom 28. Febr. 1882: „Die Bestrebungen der Kgl. Regierung sind deshalb darauf gerichtet, alle Zuschläge zu Grund- und Häusersteuern für Kreis-, Gemeinde- und ähnliche Zwecke entbehrlich zu machen. Die nothwendige Voraussetzung hierfür ist der Ersatz durch die Vermehrung der indirecten Einnahmen des Reichs. Es wird also Sache aller Grund- und Häuser-Steuerpflichtigen sein, durch wohlorganisirte Bethätigung ihrer Wahlrechte die Hindernisse wegzuräumen, welche der Durchführung der von den verbündeten Regierungen verfolgten Steuerreformpläne noch entgegenstehen."

Posen, 27. Febr. Die katholische Kleinkinder-Bewahranstalt in der Petristraße, welche vor ca. drei Wochen polizeilich geschlossen wurde, ist in Folge der vom Minister ertheilten Erlaubniß wieder eröffnet worden. Doch soll im Laufe des Sommers die vom Minister vorgeschriebene vollkommene Trennung der Kleinkinder-Bewahranstalt von dem Kinder-Hospital, in welchem die Kranken von den Barmherzigen Schwestern verpflegt werden, erfolgen, eventuell die Kleinkinder-Bewahranstalt in ein anderes Grundstück verlegt werden. Ob die Kinder auch von den protestantischen Diakonissinnen derart abgezäunt werden?

Darmstadt, 27. Febr. Die ‚Darmstädter Zeitung' veröffentlicht die Verlobung der Prinzessin Elisabeth, zweiten Tochter des Großherzogs, mit dem Großfürsten Sergius.

Hirtenbrief des hochw. Herrn Bischofs Johann Bernhard, Bischof von Münster.

Vielgeliebte Diöcesanen!

Zum ersten Male ist es mir heute nach einer neunjährigen Unterbrechung vergönnt, dem kirchlichen Gebrauche gemäß zum Beginne der h. Fastenzeit mein oberhirtliches Wort an Euch zu richten. Was hierbei mein Herz empfindet, welche Gefühle es bewegen, das könnet Ihr leicht ermessen. Es sind die Empfindung des reichsten Trostes, die Gefühle der innigsten Freude. War doch unter den mancherlei Opfern, welche das Exil mir auferlegte, eines der schmerzlichsten, daß mir selbst beim Beginne der gnadenreichen Fastenzeit nicht verstattet war, ein Wort heilsamer Lehre, der Ermahnung und Ermunterung an Euch zu richten.

Der Herr hat das Ende unserer Trennung gnädig herbeigeführt; ich befinde mich wieder in der Mitte der mir von Gott anvertrauten Heerde, ich darf wieder mein Hirtenwort an sie richten. Ist dies an sich schon geeignet, mein Herz mit Trost und Freude zu erfüllen, so hat das glänzende Willkommen, welches Ihr mir bei meiner Rückkehr durch eine

Dunkle Thaten.

Dem Französischen frei nacherzählt von J. H.

83) (Fortsetzung.)

Zum zweiten Mal gab der Untersuchungsrichter dem Gerichtsdiener einen Wink, und schon nach einigen Minuten führte dieser den Grafen von Haudra in den Saal.

„Erkennen Sie in Johann Studen den Passagier auf dem „Franklin" wieder, der Sie zu ermorden versuchte?" redete Jomart den Eingetretenen an.

„Ja, Herr Untersuchungsrichter, ich verzeihe ihm den Dolchstoß, weil mein Körper allein darunter zu leiden hatte, dagegen kann ich es Studen nicht vergessen, daß er unter meinem Namen Verbrechen auf Verbrechen beging.

„Gehen wir jetzt zum Morde Monnier's über," sagte Jomart, als der Graf hinausgegangen war."

„Ich habe ihn nicht getödtet," hob Studen an, dessen Kaltblütigkeit mit jeder neuen gegen ihn erhobenen Anklage immer mehr in die Brüche ging, „ich habe ihn nicht getödtet . . ."

„Um Sie zu widerlegen, könnte ich den Maler Marigne als Zeugen gegen Sie aufrufen lassen; da ich indessen die Untersuchung damals selbst geleitet habe, so sind mir alle Einzelheiten noch gegenwärtig. Heute noch glaube ich das arme Opfer vor mir zu sehen mit seinem Furcht und Schrecken einjagenden Blick, mit einem Blick, der Sie nach geschehener That an den Boden hätte festbannen müssen. Der Sohn Jakob Dubois's klagt Sie der Ermordung seines Vaters an, der Graf von Haudra eines gegen ihn gerichteten Mordversuches, und aus seinem Grabe beschuldigt Monnier Sie . . . ."

„Noch einmal, ich habe es nicht gethan."

„Sie hatten also Helfershelfer?"

Der Elende, der sich von allen Seiten gedrängt sah und gegen den die Beschuldigungen sich häuften, glaubte sich noch nicht ganz verloren, als er diese Worte des Untersuchungsrichters vernahm. Ein neuer Gedanke fuhr ihm durch den Kopf.

„Ich war reich, und man hielt mich für ehrgeizig," erwiderte er, „Jemand glaubte mir einen Gefallen damit zu thun, daß . . . ."

„Erklären Sie sich," ermunterte Jomart den Angeklagten.

„Ich schwöre, niemals Befehl gegeben zu haben, Henry beiseite zu schaffen; ein anderer hat diese That begangen."

„Und dieser andere heißt?"

„Germain Gersaut."

„Seine Stellung?"

„Er war mein Kammerdiener."

„Endlich fangen Sie an, Ihr wahres Interesse zu verstehen; fahren Sie fort."

„Der Sohn Jakob Dubois' hat von einem Sturze gesprochen, den mein Onkel mit seinem Pferde erlitten: Germain Gersaut war es, der, wie er mir später gestand, durch künstliche Mittel Tiber in einen so gereizten Zustand versetzt hatte, daß der Unfall möglich wurde. Als er mir dieses Geständniß ablegte, hatte ich nicht den Muth, ihn dem Gerichte anzuzeigen, denn ich mußte befürchten, daß Gersaut mich für seinen Complicen ausgeben würde."

„Gut," sagte der Beamte; „war dieser Gersaut derselbe, der bei dem Raube Henry's die Rolle des Engländers Ferson spielte?"

„Ja."

„Ohne Zweifel that er dies in der Absicht, um eines Tages einen Theil des Vermögens, das er Ihnen in die Hände zu spielen behülflich war, für sich in Anspruch zu nehmen. Hat Ferson aus demselben Grunde den ermordet, den Sie Ihren Onkel nennen?"

Johann Studen senkte den Kopf und schwieg.

„War es ferner derselbe Ferson, der, um den Verdacht von sich abzulenken, sich in die Wohnung Kerdrens begab, sich daselbst für einen Architekten ausgab und in dem Zimmer das Stück Wachs zurückließ, das für den Sekretär so verhängnißvoll werden mußte?"

„Ja," sagte Studen, „aber an allen diesen Verbrechen bin ich nicht betheiligt gewesen, Ferson hat sie allein vollbracht . . . ."

„Er wird dafür nicht ungestraft bleiben, seien Sie dessen gewiß, aber wie groß auch seine Schuld sein mag, Sie lügen, wenn Sie ihn auch noch des Mordes Monnier's zeihen, denn Sie allein sind sein Mörder und — hier haben Sie den Beweis."

Mit kurzen Worten setzte dann Jomart dem Angeklagten auseinander, wie das wunderbare Resultat des Marigne'schen Experiments einen unwiderleglichen Beweis seiner Schuld erbracht habe.

Auf ein Zeichen von ihm legten zwei Polizisten Hand an den Elenden und führten ihn in die Conciergerie.

Bald nach seiner Ankunft im Gefängnisse erbat sich der Elende, welcher bislang die Rolle des Grafen Emil von Haudra gespielt hatte, Tinte, Feder und Papier und begann ein Geständniß niederzuschreiben, welches einige Tage später von den Zeitungen veröffentlicht wurde und eine ungemein große Sensation hervorrief.

„Meine erste Jugend," begann das Geständniß, „verlebte ich in Armuth und Entbehrung. Aber kaum war ich so weit gediehen, daß ich über meine Lage selbstständig nachzudenken vermochte, als ich den feierlichen Schwur ablegte, nur als reicher Mann mein Leben beschließen zu wollen. Schon frühzeitig vergeudete ich viele Zeit mit der Lektüre von Schauderromanen. Aus ihnen schöpfte ich die Kenntniß, daß ein talentvoller junger Mann nicht selten eine große Rolle in der Welt zu spielen berufen ist; dazu bedurfte es nur ein wenig Geschicklichkeit, eines hübschen Gesichtes und einer großen Portion Verwegenheit. Von diesen drei Requisiten mangelte mir keines. Aus Ehrgeiz hatte ich studirt, wußte auch, daß ich nicht dumm war, und faßte daher den Entschluß, reich zu werden, noch ehe ich recht wußte, wie ich es anzustellen habe, um dieses Ziel zu erreichen. Indessen ist es durchaus nicht meine Absicht, der Nachwelt meine vollständige Biographie zu hinterlassen, lediglich zu meinem eigenen Ergötzen will ich denen, die sich meine „Freunde" nannten, mir so oft die Hand gedrückt und sich mit meinem gestohlenen Wein zu berauschen pflegten, mein wahres Gesicht zeigen. Vergehen sollen sie vor Scham und Aerger, wenn sie vernehmen, daß ihr „theurer Freund", „der vielede Graf" von Haudra sie wie ein Taschenspieler an der Nase herumgeführt hat. Ich habe versucht, mich zu vertheidigen, fernerhin verzichte ich darauf; wozu wärs ein weiteres auch nütze! Meine Rüstung ist von allen Seiten durchlöchert und fällt in Stücken von meinem Leibe, dem sie nicht angepaßt war. Mein Sturz häuft auch keine Schmach und Unehre auf meine Ahnen, denn ich bin nur der Sohn eines verkommenen Journalisten, der sich durch seine Reden bei Gelegenheit der Civilbegräbnisse seiner atheistischen Gesinnungsgenossen eine Art Popularität zu verschaffen gewußt hatte. Mein Vater fand den Tod auf einer Barrikade, von welcher herab er das Volk zum Kampfe gegen die

großartige, alle Erwartung übertreffende Kundgebung Eurer Liebe und Ergebenheit entgegen gebracht habet, meine Freude zu einem Grad gesteigert, wie sie kaum größer gedacht werden kann. Wenn daher die vielfältigen Beweise treuer Anhänglichkeit und liebevoller Theilnahme, womit Ihr mich während meines Exils erfreut habt, ganz dazu angethan waren, mir die Leiden und Bitterkeiten des Exils zu erleichtern und erträglich zu machen, so hat der Empfang, den Ihr mir bereitet habt, mich dieselben gänzlich vergessen gemacht.

Ich kann es mir nicht versagen, Euch deswegen wiederholt meinen innigsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Geliebte im Herrn! Die vielen Tausende von Diöcesanen, welche in der vorigen Woche am Sitze des hl. Ludgerus sich versammelt hatten, um dessen aus der Verbannung zurückgekehrten Nachfolger feierlich zu begrüßen und zu bewillkommnen, habe ich zum Danke gegen Gott aufgefordert, der in seiner Barmherzigkeit während der zehn Jahre schwerer Prüfung seinen Schutz und Segen in so wunderbarer Weise über uns hat walten lassen und der jetzt in gnädiger Erhörung unserer Gebete mich in Eure Mitte zurückgeführt und dadurch Euch in mehrfacher Hinsicht eine Erleichterung in Eurer geistlichen Noth bereitet hat.

Ich habe dieselben aufgefordert zum Danke gegen die hl. Jungfrau. Denn, Geliebte, wir können nicht daran zweifeln, daß das hoch erfreuliche Ereigniß meiner Rückkehr in die Diöcese eine Frucht jenes Rosenkranzgebetes ist, welches der hl. Vater im Monate October für die ganze Kirche angeordnet hat, und an dem Ihr Euch zu meinem großen Troste mit so lobenswerthem Eifer betheiligt habt. Diese Aufforderung habe ich an alle Diöcesanen richten wollen, auch an diejenigen, welche in Münster bei der Empfangsfeier nicht gegenwärtig sein konnten. Wir haben in der hohen Domkirche zum Dank für die uns gewordene Gnade einen feierlichen Gottesdienst abgehalten; auch Ihr habt am letztverflossenen Sonntage in Euren Pfarrkirchen durch besondere kirchliche Feier Gott den Tribut Eurer Dankbarkeit dargebracht. Das allein aber, Geliebte, darf uns nicht genügen. Wir müssen fortfahren, Gott und der hl. Jungfrau unsere Dankbarkeit zu erweisen, besonders dadurch, daß wir uns die geistlichen Vortheile, welche mit der Gnade Gottes aus meiner Rückkehr für die Diöcese erwachsen, zum Heile unserer Seele eifrig zu Nutzen machen.

Es ist mir Bedürfniß, auch hier den Dank auszusprechen, welchen wir Sr. Majestät, unserem Allergnädigsten Kaiser und König für die landesväterliche Huld schulden, in welcher Allerhöchstderselbe die Hindernisse, welche meiner Rückkehr in die Diöcese entgegenstanden, zu beseitigen geruht hat. Beweisen wir diesen Dank durch gewissenhafte Erfüllung unserer Unterthanenpflicht, insbesondere aber dadurch, daß wir Sr. Majestät die Treue und unsere Liebe unter allen Umständen unverbrüchlich bewahren.

Gleichzeitig gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß es Sr. Majestät dem Kaiser gelingen werde, im Einverständniß mit Sr. Heiligkeit dem Papste die Fesseln zu lösen, welche die bischöfliche Amtsführung noch vielfach behemmen, und uns den kirchlichen Frieden zurückzugeben, der für Staat und Kirche so dringend nothwendig ist.

Da an der in Münster veranstalteten Empfangsfeierlichkeit, so zahlreich auch die Versammlung war, doch nur ein verhältnißmäßig geringer Theil der großen Anzahl meiner geliebten Diöcesanen sich persönlich betheiligen konnte, so glaube ich es denjenigen, welche nicht gegenwärtig waren, schuldig zu sein, ihnen hier den Dank auszudrücken, welchen ich der ganzen Diöcese schulde. Ich wiederhole deshalb, was ich zur Erstattung meines Dankes an jenem Abende vor der versammelten Menge ausgesprochen habe.

Vor neun Jahren, in den letzten Tagen vor meinem Scheiden aus der Diöcese, habt Ihr durch Eure Deputirten vor mir das feierliche Gelöbniß gemacht, daß Ihr unter allen Umständen, was immer kommen möge, unerschütterlich fest stehen würdet im römisch-katholischen Glauben, in der Liebe zur Kirche und in der Treue gegen den heiligen Stuhl und Euren Bischof. Dieses Euer Wort habet Ihr in der rühmlichsten Weise eingelöset; denn Ihr habet während der Jahre der Prüfung eine Glaubensfestigkeit und Standhaftigkeit, eine Treue und Liebe gegen die Kirche und eine Opferwilligkeit für die Sache der Kirche an den Tag gelegt, die in Aller Munde sind. Euer Ruhm in dieser Hinsicht ist gedrungen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes über's Meer bis in die entferntesten Lande, und bei meiner Rückkehr habt Ihr Eurem katholischen Bekenntnisse die Krone aufgesetzt durch eine Empfangsfeierlichkeit, wie sie die Diöcese großartiger kaum gesehen; galt diese ja nicht meiner Person, sondern dem Bischofe, dem Repräsentanten der Kirche. Geliebte! ich spreche Euch deswegen meinen innigsten wärmsten und lebhaftesten Dank aus. Denn diese Eure Treue und Liebe waren mein Trost und meine Stärke im Exil; aus ihnen habe ich die Kraft geschöpft, welche es mir möglich machte, die Leiden und Beschwerden des Exils mit Gleichmuth und Ergebenheit zu ertragen: aus ihnen schöpfe ich auch neuen Muth bei der Fortführung des so schwierigen und verantwortungsvollen bischöflichen Amtes. Denn bin ich auch gern und mit Freuden in die Diöcese zurückgekehrt, so will ich doch nicht verhehlen, daß ich zugleich mit banger Besorgniß gekommen bin, namentlich im Hinblick auf die vielfältigen Schwierigkeiten und Hemmnisse, welche unter den obwaltenden Verhältnissen einer segensreichen Verwaltung des bischöflichen Amtes entgegen stehen, und im Hinblick auf mein übergroßes Unvermögen. Denn ich komme von Alter und körperlichen Leiden gebeugt in Eure Mitte zurück. Ich stehe am Abende meines Lebens, meine Gesundheit ist gebrochen und meine Kräfte sind sehr schwach; ich bringe kaum mehr zu Euch zurück als den guten Willen, die wenigen Tagen, die mir Gott noch schenken wird, und die geringen Kräfte, welche ich noch besitze, ausschließlich dem Heile Eurer Seelen zu widmen. Daß dieser mein Wille aber ein aufrichtiger ist, davon ist Gott mein Zeuge.

Ich hätte gewünscht, daß Gott das Oberhirtenamt von mir genommen und in jüngere Hände gelegt hätte. Da aber Gott mein darauf gerichtetes Gebet nicht erhört hat, so unterwerfe ich mich seinem heiligsten Willen und vertraue, in seinem gnädigen Beistande die Kraft zu finden, welche unter den gegenwärtigen Umständen ganz besonders erforderlich ist, um das schon an sich so schwere bischöfliche Amt mit Erfolg zu führen. Zugleich aber, geliebte Diöcesanen, vertraue ich auf Eure Hilfe und hoffe zuversichtlich, daß Ihr mich bei Ausübung des schweren bischöflichen Amtes nach Kräften unterstützen werdet, namentlich durch Euer beharrliches Gebet. Vor Allem vertraue ich auf die Unterstützung des biedern Diöcesanclerus, der unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen, unter dem Drucke der schweren Arbeitslast, welche bei der immer geringer werdenden Anzahl von Mitarbeitern auf seine Schultern gelegt war, eine Pflichttreue und eine Selbstaufopferung an den Tag gelegt hat, die alles Lobes würdig ist und mich tiefgerührt hat. Dann vertraue ich besonders auf die Hilfe der Eltern und Hausväter. Gott hat denselben bei den ihnen anvertrauten Untergebenen eine Art Seelsorgeramt übertragen und sie gewissermaßen zu Gehülfen des Bischofs eingesetzt. Wenn diese ihren Beruf recht erfassen und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen, wenn insbesondere die Eltern ihren Kindern eine echt christliche Erziehung geben und die Hausväter gehörig darüber wachen, daß in ihren Häusern die christliche Zucht aufrecht erhalten bleibe, dann wird dem Bischofe die Arbeit leicht.

So wollen wir denn, Geliebte im Herrn, im Vertrauen auf die Hülfe und den Beistand Gottes wieder muthig an's Werk gehen. Wir stehen am Beginne der h. Fastenzeit. Die gewissenhafte und treue Benutzung dieser gnadenreichen Zeit wird der würdigste Wiederbeginn des Werkes sein, zu welchem der Herr uns wieder zusammengeführt hat. Die Kirche ruft uns in der h. Fastenzeit zur Einkehr in uns selbst, zur Buße und Erneuerung des Geistes. Von der Buße hat von jeher alles Heil seinen Anfang genommen. Wir Alle bedürfen der Buße, denn wir Alle sind Sünder. „Wenn Jemand sagt, daß er keine Sünde habe, der ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm." Darum ergeht auch an Alle ohne Ausnahme die Mahnung des Herrn: „Thuet Buße; wenn ihre keine Buße thuet, so werdet ihr allzumal zu Grunde gehen." Geliebte, folgen wir diesem Rufe. Richten wir mit Ernst unseren Blick auf unser vergangenes Leben, erforschen wir unsere Sünden, bereuen wir dieselben aufrichtig vor Gott und suchen wir sie durch treue Erfüllung des kirchlichen Fastengebotes abzubüßen, um dann mittelst der österlichen Beichte und Communion vollen Antheil zu erlangen an den Früchten der Erlösung durch Vergebung der Sünden und durch ein neues Leben in Christo. Und da nichts geeigneter ist, den Geist der Buße in uns zu wecken und zu fördern, als die Andacht zu dem leidenden Heilande, so fordert die Kirche in der Fastenzeit hierzu besonders auf und sucht durch Anordnung der sogenannten Fastenandachten und anderer frommer Uebungen jene Andacht möglichst zu unterstützen. Seien wir folgsam gegen diese Aufforderung unserer Mutter, der hl. Kirche, wohnen wir diesen Andachten und Uebungen fleißig und mit Eifer bei und tragen wir Sorge, daß die h. Fastenzeit für uns in Wahrheit eine Zeit des Heiles werde.

Vor Allem aber, geliebte Diöcesanen, möchte ich Euch ermahnen zum Eifer im Gebete für unsere hart bedrängte Kirche. Wohin immer wir unseren Blick richten mögen, in allen Ländern, selbst in denjenigen, welche sich vorzugsweise katholisch nennen, sehen wir die Braut Jesu Christi in großer Bedrängniß; fast überall finden wir sie in Fesseln geschlagen und von vielen Gefahren umgeben; zahllose Feinde, die ihr den Untergang geschworen haben, umlagern sie und sinnen auf Mittel, wie sie ihre höllischen Anschläge zur Ausführung bringen und die Kirche vom Erdboden vertilgen wollen. In welcher Lage in unserem Vaterlande die Kirche sich befindet, ist Euch wohlbekannt. Müssen wir auch dankbar anerkennen, daß in jüngster Zeit auf kirchlichem Gebiete manche Erleichterungen gewährt wurden, so sind doch auch heute noch gerade die bedenklichsten und gefährlichsten Bestimmungen der neueren Gesetzgebung in voller Kraft und hemmen zum größten Schaden der Seelen die freie Wirksamkeit der Diener der Kirche und eine heilsame Entfaltung des kirchlichen Lebens im katholischen Volke. Darum müssen wir fortfahren, eifrig und inbrünstig zu beten, daß Gott in seiner Barmherzigkeit die drohenden Gefahren von der Kirche abwende und die Fesseln löse, in die ihre Gegner sie geschlagen.

In gleicher Absicht hat auch der hl. Vater, hocherfreut über den Eifer und die hohe Begeisterung, womit die Gläubigen seine erste Aufforderung zur Anrufung der h. Jungfrau durch das Rosenkranzgebet im Monat October aufgenommen haben, von Neuem einen feierlichen Aufruf erlassen „zur Beharrlichkeit im Gebete, das unserer von so vielen Gefahren umgebenen Zeit weit mehr nothwendig ist als sonst, und welches das Mittel bildet, um die Hilfe Gottes zu erringen". Und dabei empfiehlt er wiedrum insbesondere das Rosenkranzgebet, „um den Schutz der Gottesmutter gegen die Feinde des katholischen Namens zu erflehen". „Dieses Rosenkranzgebet" — hebt der h. Vater nachdrücklich hervor — hat sich wieder und wieder kräftig und wirksam zur Abwendung des Unheils von der Kirche erwiesen, und darum erscheint es dringend wünschenswerth, daß diese Gebetsweise nicht nur von Einzelnen gepflegt werde, sondern daß sie auch in der gemeinsamen und öffentlichen Uebung den lange innegehabten Vorzug wiedererlange und in christlichen Familien kein Tag vorübergehe, an dem nicht gemeinsam der h. Rosenkranz gebetet wird."

Von ganzem Herzen schließe ich mich dieser Mahnung und Bitte unseres hl. Vaters an. Möchte doch die tägliche Uebung des Rosenkranzgebetes wiederum die Gewohnheit aller Gläubigen werden! Insbesondere bitte ich die Eltern und Hausväter auf's Inständigste, diese Gewohnheit in ihren Häusern aufrecht zu erhalten und, wo sie bisher nicht bestanden haben möchte, zur Geltung zu bringen. Namentlich in der h. Fastenzeit lasset keinen einzigen Tag hingehen, ohne daß von Euch gemeinsam mit Euren Kindern und Hausgenossen der Rosenkranz gebetet wird!

Indem ich zum Schlusse nochmals mich selbst angelegentlichst in Euer Gebetsandenken empfehle, damit Gott mich zur weiteren Führung meines bischöflichen Amtes unterstützen, kräftigen und stärken möge, entbiete ich Euch Allen meinen herzlichen Gruß und Segenswunsch.

Der Segen Gottes des Allmächtigen, des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes komme über Euch und bleibe allezeit bei Euch. Amen.

---

bestehende Ordnung angefeiert hatte. Da meine Mutter früh starb, so wuchs ich in schmutzigen Kneipen auf, wo ich nach und nach alle meine Gewissensskrupel ablegte. Aus Furcht, der Polizei in die Hände zu fallen, ging ich nach Belgien, nachdem ich mir einen Paß verschafft hatte, der auf den Namen Johann Stunden lautete. Als ich mich auch dort nicht mehr sicher wußte, schiffte ich mich nach Amerika ein, jenem Lande, welches von jeher Allen, die irgend ein Verbrechen zu verheimlichen hatten, eine Zufluchtsstätte gewährte.

„An Bord des „Franklin" lernte ich den Grafen von Haudra kennen. Die täuschende Aehnlichkeit, die zwischen uns beiden bestand, brachte mich auf den Gedanken, die Rolle desselben zu übernehmen, was mir aus den Gründen nicht schwer fiel, weil mir der Graf mit der Vertrauensseligkeit eines unerfahrenen jungen Mannes entgegenkam. Nachdem ich ihn unschädlich gemacht hatte, stellte ich mich dem Nabob in Java vor, der mich wirklich als seinen Neffen anerkannte und für meine Zukunft zu sorgen versprach.

„Als Graf Emil von Haudra kehrte ich nach Frankreich zurück. Herr Monnier wies mir einen Flügel seines Hotels in den Elyseischen Feldern zur Wohnung an, und allgemein galt ich für seinen zukünftigen Erben; Henry, der Sohn von Blanka Monnier, sollte sich mit mir in die Millionen des Oheims theilen, jedoch ich wollte alleiniger Besitzer derselben werden und — Henry verschwano. Meine Erklärung, daß Germain Ferson mir hierbei behülflich war oder vielmehr mir vorgegriffen habe, beruht auf Wahrheit.

„In Paris lebte ich in Saus und Braus; allgemein ward ich als das Muster eines vollkommenen Edelmannes aufgestellt. Aber trotz der glänzenden Stellung, um welche mich Jedermann beneidete, fühlte ich mich unbehaglich und unzufrieden; denn wenn ich auch noch an keine Katastrophe dachte, so war ich mir gleichwohl nur zu sehr bewußt, daß sie möglich war: das Schwert des Damokles schwebte beständig über meinem Haupte. Ein beängstigendes Gefühl hat mich zu keiner Stunde des Tages verlassen und besonders fürchtete ich mich vor Germain Ferson. Nunmehr faßte ich den Entschluß, Marie von Grandchamp's Gatte zu werden. Denn, sagte ich mir, werden meine Verbrechen entdeckt, so hat der Generaladvokat Einfluß genug, mich im schlimmsten Falle entwischen zu lassen.

„Das erste Mal, daß ich wirklich fürchtete, mich entlarvt zu sehen, war an dem Tage, an welchem der Graf von Haudra, der wie durch ein Wunder gerettet worden war, sich in meiner Wohnung einfand, um seinen Namen und sein Erbe von mir zurückzufordern. Von dieser Stunde war mein Schicksal besiegelt. Ferson nahm es auf sich, den geeigneten Mann ausfindig zu machen, um den Neffen Monnier's aus dem Wege zu räumen. Das zu seinem Morde gedungene Individuum war ein ehemaliger Galeerensträfling, der später von Ferson unschädlich gemacht wurde.

„Doch die Hand des Mörders hatte gezittert, der Graf war nicht todt, und während er seiner vollständigen Genesung entgegen sah, entdeckte der Maler Marigne, wie durch ein Wunder, den wirklichen Mörder des Nabobs in den Elyseischen Feldern.

„Ich bin zu sehr Fatalist, um auch nur die geringste Hoffnung auf meine Vertheidigung zu setzen; deshalb verzichte ich gänzlich darauf und halte das Spiel für verloren. Den Schneckengang eines Prozesses und die Verkündigung meines Todesurtheils abzuwarten, halte ich mit der Rolle, die ich bislang gespielt, unvereinbar, es wäre meiner nicht würdig. Noch bin ich im tadellosen Bräutigamanzuge; nein die Kleidung eines Gefangenen werde ich nie anlegen, werde mich niemals auf einen groben Strohsack niederlegen, pfui! wie unwürdig wäre das meiner! Man hat das Stück ausgepfiffen; gut, der Schauspieler lacht dem Publikum in's Gesicht, der Vorhang fällt! Ich glaube an keinen Gott, brauche also auch nicht zu beten. Ich habe keine Mutter mehr, mithin auch keinen Abschiedskuß entgegenzunehmen. . . . Habe ich aber die Freuden des Lebens in dem Maße genossen, wie ich sie mir in meiner Jugend geträumt? Ich möchte dies sehr bezweifeln. Ich traure um Niemanden, und Niemand weint mir eine Thräne nach. Ehe der Schließer in meine Zelle tritt, wird Johann Studen zu leben aufgehört haben."

Als Studen den Satz vollendet hatte, warf er einen Blick zu dem Fenster des Gefängnißraumes empor, dann zog er einen seidenen Foulard aus der Tasche, faltete ihn, rollte ihn fest zu einer Schnur, schlang einen Knoten hinein und steckte den Kopf in die Schleife. — Als der Gefängnißwärter nach einiger Zeit in die Zelle trat, fand er seinen Gefangenen am Fenster erhängt.

(Forts. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 28. Febr. In dem Preßprozesse gegen den früheren verantwortlichen Redacteur dieser Zeitung wurde heute das Urtheil gefällt. Dasselbe lautete auf 300 Mark Geldstrafe. Vom Staatsanwalt war bekanntlich eine solche von nur 30 Mark beantragt worden.

Neuß, 28. Febr. Einen großen Menschenauflauf verursachte heute Vormittag auf der Niederstraße ein junges Frauenzimmer, welches dort eine fremde Dame attakirte, zu Boden warf und auf den Bahnhof zu davoneilte. Ein Polizeibeamter, auf die Person aufmerksam gemacht, nahm dieselbe fest und brachte sie mit der Ueberfallenen nach dem Polizeiamte, wo sich herausstellte, daß die Dame, eine Möbelhändlersfrau aus Düsseldorf, von der andern Person, einer Dienstmagd und Heirathskandidatin von dort, ein Sparkassenbuch anstatt Baarzahlung für bezogene Möbel erhalten hatte und als sie heute bei der hiesigen Sparkasse das Geld erheben wollte, von der Magd verfolgt worden war. Letzterer war auch bei dem Ueberfalle gelungen, der Frau das Sparkassenbuch abzunehmen. Der Streit wurde insofern geschlichtet, als die Gläubigerin nach Erhebung des Geldes sich bezahlt machte und den Rest der Dienstmagd zurückerstattete.

— Bei der polizeilichen Revision bezüglich der Ausführung der Polizeiverordnung vom 12. März 1883 über das Halten von Kost- und Quartiergängern sind noch mancherlei Verstöße constatirt worden. Namentlich scheint dem Publikum weniger bekannt zu sein, daß auf der Innenseite eines jeden von Kostgängern benutzten Schlafzimmers ein Zettel, welcher mit der zulässigen Zahl der Quartiergänger ꝛc., sowie mit dem Visum der Polizeibehörde versehen, angebracht sein muß. Die vorgeschriebenen Formulare zu solchen Quartierzetteln sind in der Drucksachenhandlung von H. Schröder, Niederstraße, zu haben.

Crefeld, 27. Febr. Auf der Anklagebank saß am 23. d. M. der 77jährige Kaufmann H. Wellfonder von hier unter der Anklage, in den Jahren 1882 und 1883 gewerbs- und gewohnheitsmäßig unter Ausbeutung der Nothlage und Unerfahrenheit Anderer für Darlehen, sowie auch im Falle der Stundung von Geldforderungen sich Vermögensvortheile wechselmäßig haben versprechen und gewähren zu lassen, welche den üblichen Zinsfuß überschreiten. Die weitere Anklage betraf Unterschlagung. Wellfonder stand seit längerer Zeit in dem Rufe, wucherische Geschäfte zu betreiben, und hat sich dieser Verdacht durch die Untersuchung vollauf bestätigt. Wellfonder gab zu, in mehreren Fällen etwa 16 pCt. genommen zu haben; er will dies jedoch unbewußt gethan und nicht so genau gerechnet haben. Er wurde indeß vollständig überführt und erhielt eine Gesammtstrafe von einem Jahr Gefängniß und 6000 Mark Geldstrafe, event. für je zehn Mark einen Tag Gefängniß, und drei Jahre Ehrenverlust.

Rheindahlen, 26. Febr. Von hier wird der ‚Gladb. Vztg.' geschrieben: So wäre denn unser diesjähriger Karneval vorüber; leider aber nicht glücklich. Nach dem Karnevalszuge, der im Ganzen recht gelungen war, aber wenig Fremde herbeigelockt hatte, entfaltete sich auf den Straßen ein so rohes und wüstes Treiben, wie wir es bisher noch nicht erlebt haben. Am nächsten Morgen sollten wir dann noch durch eine Schreckensnachricht aufgeweckt werden. Zwei bisher als ordentliche Burschen bekannte Brüder aus Woof sollen einen streitsüchtigen Burschen aus derselben Ortschaft derart geschlagen haben, daß dieser nach wenigen Stunden todt aufgefunden wurde. Ob dieser nun wirklich in Folge der erhaltenen Prügel gestorben ist, wird wohl die auf morgen anberaumte Untersuchung ergeben.

Aachen, 20. Febr. Ueber die gestern erfolgte Beisetzung des hochw. Herrn Bischofs Laurent im benachbarten holländischen Simpelveld entnehmen wir dem ‚Echo der Gegenw.': Außer den Klosterbewohnern hatten sich der hochw. Hr. Bischof Koppes von Luxemburg nebst einigen Geistlichen seiner Diöcese, zahlreiche Priester der Nachbarschaft, insbesondere aus Aachen, viele Mitglieder des Redemptoristenordens, sodann die Verwandten, Freunde und Verehrer des Verstorbenen, sowie zahlreiche Bewohner der hiesigen Umgegend eingefunden. Punkt 9 Uhr begann das feierliche Todtenamt, welches der hoch. Herr Bischof von Luxemburg selbst unter Assistenz des hochwürd. Hrn. Dechanten Dr. Dubbelmann aus Aachen abhielt. Nach demselben wurde die im Pontifikale vorgeschriebene fünffache Absolution an der Tumba vollzogen. An der Spitze des imposanten Leichenzuges schritten die Klosterkinder, dann die Novizen, die Nonnen, etwa vierzig Geistliche im Ornate, endlich die Offizianten sammt dem Hrn. Bischofe. Hinter diesen erschienen acht Alexianerbrüder, die den kostbaren schwarzpolirten und silberbeschlagenen Sarg auf ihre Schultern nahmen; unter Anführung des Hrn. Directors Fey folgten sodann die Verwandten, Freunde und sonstige Leidtragenden. Vor dem Kirchhofskreuze wurde die Leiche des hochw. Herrn Bischofs unter den üblichen Ceremonien, Gebeten und Gesängen in eine gemauerte Gruft gesenkt, womit die ergreifende Feier ihr Ende erreicht hatte. Ruhe der Leib dessen in stillem Frieden, der auch in den Kämpfen dieser Zeit mitgestritten und gelitten hat, der uns allezeit ein erhabenes Vorbild war.

Remscheid, 26. Febr. Daß das bergische Land nicht nur muthige Männer, sondern auch sehr tapfere Frauen besitzt, mag folgende Thatsache beweisen. Am 1. März soll die Wasserleitung unserer Stadt durch eine größere Festlichkeit eingeweiht werden, auf deren Programm namentlich ein Fackelzug und ein Festessen stehen. Zu letzterem hat man aber nur die männlichen Einwohner unserer Stadt aufgerufen und darob Zorn in allen Gemüthern der schöneren Hälfte! Man höre, wie tapfer sich die schwachen Töchter Eva's in einem Inserat der hiesigen Zeitung vertheidigen: „Ist denn die Wasserleitung allein für die Herren gebaut worden? Wer wurde denn stets in die erste Reihe gestellt, wenn es hieß, für die Wasserleitung Propaganda zu machen? Die „lieben Frauen"! Sonst sind die Herren nicht allzusehr aufs Wasser erpicht, aber freilich, sie feiern das Wasser und trinken den Wein! Wir Frauen glauben aber das Recht zu haben, an dem Feste theilzunehmen. Und wir wollen uns unser Recht diesmal — trotz unserer angeborenen Duldsamkeit — nicht nehmen lassen! Wir wollen es nicht! Wohlverstanden?! Sollten wir trotz dieser unserer Erklärung vom Feste ausgeschlossen werden, wohlan! wir werden uns rächen! Wir bilden einen Antiwasserleitungs-Frauenverein . . . . .!"

Essen, 27. Febr. Die ‚Rh. Westf. Ztg.' erzählt einen Fall von den ernstlichen Folgen der Benutzung eines Eisenbahnpersonenzuges ohne gültiges Billet. Ein Handwerker nämlich, welcher, ohne im Besitze eines gültigen Fahrbillets zu sein, einen Personenzug von Langendreer bis Witten benutzte, hatte den reglementsmäßig erhöhten Fahrpreis von 6 M. zu entrichten und wurde jetzt außerdem vom königl. Schöffengericht zu Bochum wegen Betrugsversuchs zu einer Gefängnißstrafe von 10 Tagen verurtheilt.

+ **Aus dem Kreise Bergheim**, 28. Februar. Unter dem 7. October 1878 wurde von der Regierung zu Köln eine Polizei-Verordnung, — betreffend die zwangsweise, uneingeschränkte mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen und Finnen, — erlassen. Aus verschiedenen Ständen der Bevölkerung wurden zahlreiche Fleischbeschauer im Regierungsbezirke angestellt, und es kann constatirt werden, daß dieselben bei Ausübung ihres Berufes von den betreffenden Schweinebesitzern nicht freundlich empfangen werden; denn die Bevölkerung war von Anfang bis auf heute feindselig gegen die zwangweise eingeführte Fleischbeschau, die so viele Marken kostet, gestimmt, und besonders drückend ist die Abgabe von 1 Mark für die Untersuchung eines Schweines für den armen Mann, der dasselbe halb verzehrt, ehe er es ganz bezahlt hat. — Betrachten wir nun die Resultate der Fleischbeschau auf dem platten Lande, so finden wir, daß noch kein einziger Fleischbeschauer im Regierungsbezirk Cöln in einem Schweine Trichinen entdeckt hat. Nur in Kerpen hat ein Fleischschauer in amerikanischen Schinken Trichinen gefunden. Auf dem Lande hat die Fleischbeschau keinen Zweck, weßhalb auch benachbarte Regierungen dieselbe nicht eingeführt haben. Es wäre wirklich zweckmäßig, wenn die Regierung zu Köln oben erwähnte Polizei-Verordnung für das platte Land aufhöbe; denn die Resultate derselben sind, wie gesagt, gleich Null. — Dem Vernehmen nach werden in verschiedenen Gemeinden unseres Kreises Eingaben an die Kgl. Regierung vorbereitet, die unter Darlegung stichhaltiger Gründe gebeten werden soll, die zwangsweise Fleischbeschau auf dem Lande ganz aufzuheben. Wünschenswerth wäre es, wenn aus allen Bürgermeistereien des Regierungs-Bezirkes derartige Eingaben an die Regierung abgesandt würden, und namentlich sollten die landwirthschaftlichen Vereine und die Gemeinderäthe sich der lohnenden Mühe unterziehen und die Angelegenheit energisch betreiben. Alle Hülfe ist, wie das Sprichwort sagt, schließlich wirksam!

Nittel, 26. Febr. Infolge der gelinden Witterung, die den ganzen Winter über herrscht, sind, wie man der ‚Tr. Z.' schreibt, die Arbeiten im Weinberg sehr weit fortgeschritten. Fast allerorts ist der Weinstock beschnitten, die todten Reben herausgebracht und ist man jetzt mit dem Aufstellen der Weinpfähle beschäftigt. Das Tragholz ist reif, jedoch etwas spärlich gewachsen, indessen stehen die Fruchtknoten sehr nahe, was der Winzer als gutes Zeichen deutet. Trotzdem eine Reihe von Jahren die Weinernte nicht reichlich genannt werden konnte, sind unsere Winzer mit Anlagen von neuen Weinbergen sehr beschäftigt.

Bochum, 26. Febr. Die Kohlenproduktion Deutschlands hat in den letzten zwei Jahrzehnten sich auf solche Weise gesteigert, daß man die Erschöpfung der Kohlenfelder zu befürchten anfängt. Während die Kohlen-Production Englands während derselben Periode von 85,4 Millionen Tonnen auf 149,3 Millionen, die Frankreichs von 8,3 Millionen Tonnen auf 19,4 Millionen Tonnen gestiegen ist, hat die von Deutschland von 12,3 Millionen Tonnen sich auf 70,3 Millionen gesteigert. Wenn man annimmt, so meint die ‚Westf. Volksztg.', daß die Kohlenfelder Belgiens etwa 900 Quadratmeilen, die von Frankreich etwa 1800 Quadratmeilen, die von Deutschland 3600 Quadratmeilen und die von England 9000 drüber Quadratmeilen in sich begreifen und damit die weiten Kohlenfelder Ostindiens von 35,500 Quadratmeilen vergleicht, dann mit den 193870 von Nordamerika und den über 20,000 von China — erlangt die Frage eines internationalen billigen Kohlen-Transportes die höchste Bedeutung.

Bochum, 27. Febr. Bezüglich des auf der Zeche „Borussia" vorgekommenen Unglücksfalles durch schlagende Wetter wird der ‚Ess. Vztg.' nachträglich mitgetheilt, daß nach den durch den Herrn Bergrath Brüning an Ort und Stelle vorgenommenen Ermittelungen die Schuld einem Dritten nicht zur Last gelegt werden kann. Man nimmt an, daß die vor Ort arbeitenden, verunglückten Hauer eine Kluft angehauen, aus welcher angesammelte Gase, sogenannte Bläser herausgeströmt und so im Augenblicke den Arbeitspunkt mit den verderblichen Wettern gefüllt und die Explosion herbeigeführt haben. Die Strecke selbst war vor der Anfahrt den Leuten als „wetterfrei" bezeichnet worden. Unsern Bergleuten wiederum eine traurige Warnung, niemals ihre Wetterlampe während der Schicht außer Controle zu lassen.

Bottrop, 27. Febr. Ein trauriger Abschluß fand hier das Karnevalsfest. Die Theilnehmer des Zuges hatten sich nach altem Gebrauch in die umliegenden Ortschaften begeben zum sog. Bliesenjagen. Auf der Heimreise, nachdem man des Guten genug gethan, begaben sich die „Jäger" auf den Eisenbahnweg. Während des Passirens stolperte W. Sewing und blieb liegen; es kam ein Zug und überfährt ein Bein desselben. In's hiesige Hospital gebracht, starb der Unglückliche daselbst heute Morgen.

Münster, 27. Febr. Seit der Verbannung unseres hochwürdigen Bischofes hatte sich bekanntlich der Adel fast ganz von hier zurückgezogen. Viele vornehme Familien waren nur einige Tage des Jahres in hiesigen Höfen, die übrige Zeit brachten sie auf dem Lande oder in anderen Städten zu. Mit Rücksicht auf die Lage der Dinge lehnte der Adel jeden Verkehr mit dem früheren Oberpräsidenten v. Kühlwetter ab, so daß auf dessen Bällen nur Beamte und Officiere erschienen. Bei den Bischofsfestlichkeiten war der gesammte Adel der Provinz erschienen und noch jetzt befindet sich der größte Theil desselben in unserer Stadt. Mit Herrn Oberpräsidenten von Hagemeister steht derselbe auf dem besten Fuße und dessen Festlichkeiten sind stets sehr zahlreich besucht.

Vermischtes.

Berlin, 27. Febr. Die Leser werden sich noch des Aufsehen erregenden Juwelendiebstahls erinnern, welcher Sonntag den 23. Dec. v. J., in dem Friedländer'scheu Juweliergeschäft am Schloßplatz verübt wurde und wobei 150 Brillantringe im Werthe von 60000 M. gestohlen worden waren. Trotz der von dem Bestohlenen ausgesetzten Belohnung von 3000 M. und trotzdem sich der Verdacht von vorne herein auf zwei Damen lenkte, die zu jener Zeit in dem Geschäft gewesen waren, gelang es bisher doch nicht, das über dem Diebstahl schwebende Dunkel zu lichten. Gestern ist es endlich gelungen, die Diebinnen zu ermitteln: Es sind zwei in der Brunnenstraße wohnende, als Ladendiebinnen berüchtigte und vielfach vorbestrafte Frauenspersonen, Mutter und Tochter, welche das Kästchen mit den Ringen gestohlen und das kostbare Geschmeide für 60 M. (sechszig Mark!) wieder verkauft haben sollen. Ueber die Art der Ermittelung erfährt die ‚Staatsb. Ztg.', daß die Tochter mit einem Mädchen, welches unter sittenpolizeilicher Controle steht und von einem Kriminalschutzmann observirt wurde, Umgang hat. Diesem Mädchen soll die Tochter einen der kostbaren Ringe gezeigt haben. Da der Besitz dieses Ringes bei einer solchen Person den Verdacht des Schutzmannes erregte, forschte dieser weiter nach, und so gelang es ihm, die Diebinnen zu ermitteln. Dieselben haben den Diebstahl bereits eingeräumt. Einen Theil der Brillanten haben sie an einen hiesigen Goldarbeiter veräußert; dieser, sowie noch zwei andere an der Veräußerung betheiligte Personen sind wegen der Hehlerei festgenommen worden. Ein Theil der Brillanten ist heute bei den Diebinnen und bei den Hehlern vorgefunden worden; die Nachforschungen nach dem noch nicht ermittelten Theil der gestohlenen Brillanten werden fortgesetzt.

Stuttgart, 27. Febr. Bei der Beerdigung des ermordeten Pfandleihers Reinhardt ist der frühere Kutscherknecht Doettling, als der Emordung Reinhardt's dringend verdächtig, verhaftet worden.

Nassau, 27. Febr. Am vorigen Samstag zwischen 7 und 8 Uhr brach, laut dem ‚Rh. C.', ein Mann vom hiesigen Landwehrstamm aus seiner Haftzelle auf dem Speicher der Caserne aus, stieg auf sehr gefährlichem Wege über die hohe Dachfirst in ein Nachbarhaus und kam durch dieses in's Freie. Bis jetzt ist er noch nicht wieder eingefangen, obwohl an der Lahn, wo man seinen Rock und seine Mütze gefunden, gestern gesucht wurde.

Weilburg, 25. Febr. Wie dem ‚Rh. Cur.' gemeldet wird, wurden gestern seitens der Gensdarmerie Zigeuner in dem benachbarten Niedershausen ergriffen, welche zwei kleine Kinder mit sich führten, von denen man anzunehmen berechtigt war, daß dieselben nicht ihr Eigenthum seien. Hier wurde die Bande zu Protokoll genommen und gab an, ein Kind von irgend einer Gemeinde geschenkt erhalten und das andere gekauft zu haben. Die Untersuchung wird bald Klarheit bringen. Das älteste Kind soll mit dem in Diedenhofen abhanden gekommenen identisch sein, auf dessen Wiederbringen der unglückliche Vater 1000 M. gesetzt hat. Dieser Mann ist bereits auf telegraphischem Wege benachrichtigt worden.

Regensburg, 25. Febr. Ueber den am 19. d. Mts. erfolgten Einsturz eines neuerbauten hohen Fabrikkamins wird der ‚Südd. Presse' von hier geschrieben: In der Nacht halb 12 Uhr stürzte der von einem Berliner Baumeister neuerbaute und erst vor 8 Tagen vollendete 41 Meter hohe Kamin des Micheler'schen Kalkwerkes auf der Wallhallastation ein, im Sturze das nahegelegene Wohnhaus des Directors dieses Etablissements zum großen Theile mit sich reißend und unter seinen Trümmern begrabend. Der Director und dessen Familie entgingen dem Tode nur wie durch eine wunderbare Fügung, indem sie sich kaum eine Viertelstunde vor der Katastrophe in die Schlafzimmer zurückgezogen hatten, die in dem stehen gebliebenen, obwohl auch schwer beschädigten Theile des Hauses lagen; das Wohnzimmer, in dem sie sich vorher aufgehalten hatten, sowie die Küche mit allen darin befindlichen Möbeln und Geräthen wurden unter den Trümmern des mächtigen Schornsteins begraben, von dem nur mehr eine etwa 7 bis 8 Meter hohe Ruine steht. Die Unglücksstätte bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung; auf dem Schutthaufen liegen hier und dort die Trümmer der in dem Wohnzimmer gestandenen zerschmetterten Möbel zerstreut umher, einige Stücke eines Regulators unter den Scherben von Küchengeräthen, Spiegeln, Porzellan, ein amerikanischer Lehnstuhl, der Theil eines Sophas ꝛc. — kurz, es macht den Eindruck, als habe hier ein Erdbeben gehaust oder ein Bombardement stattgefunden, und daß bei dieser Katastrophe kein Menschenleben zu beklagen ist, ist in der That kaum faßlich. Der Berliner Baumeister, welcher sich zu verantworten haben wird, wird erwartet."

London, 26. Febr. Die von 1871 bis 1882 bei der britischen Handelsflotte verloren gegangenen Menschenleben beziffern sich auf 38722, wovon 3062 Passagiere waren und 35 660 der Schiffsmannschaft angehörten. Die unglücklichsten Jahre waren 1873 und 1874, in welchen 1167, beziehungsweise 572 Passagiere untergingen.

— (Panik in einer Kindervorstellung.) In Oldham schwebten am Sonnabend etwa 300 Kinder in Gefahr, die Chronik der Theaterkatastrophen um eine zu vermehren. Während einer Vorstellung mit Nebelbildern in der dortigen Stadthalle explodirte das zum Speisen des Apparates dienende Gasreservoir und verursachte eine grenzenlose Panik. Die Kinder suchten in dem plötzlich in die tiefste Finsterniß versunkenen Hause den Ausgang zu gewinnen. Glücklicherweise wurde das Gas rasch wieder angezündet, die Polizei war auch bei der Hand und so gelang es, der Verwirrung etwas Einhalt zu thun und die Kleinen in Sicherheit zu bringen. Ein Knabe blieb jedoch todt am Platze und neun Kinder wurden in bewußtlosem Zustande in's Hospital überführt. Sehr viele Kinder trugen Quetschungen und kleinere Verletzungen davon.

— (Riesenkanone.) Ein 45 cm. Krupp'sches Geschütz traf, so wird aus Kiel mitgetheilt, dort ein. Der Eisenbahnwagen, auf welchem das Geschütz verladen war, hatte eine Tragfähigkeit von 35000 kg. das Geschütz selbst wog 30000 kg.

— [Begründeter Zweifel.] Thorwächter ruft einem in der Nacht Einlaßbegehrenden zu: „Wer ist da?" Fremder: „Ich bin der Gerichtsrath Globig." Thorwächter: „Na, wenn Sie's nicht genau wissen, da können sie halt draußen bleiben."

Fruchtpreise zu Neuß am 29. Februar.

Weizen (neuer)	1. Qual.	18	80	Hafer		15	40
„	2. „	16	80	„ neuer		13	80
Landroggen (neuer)	1. Q.	14	80	Raps	1. Qual.	—	—
„	2. „	12	80	„	2. „	—	—
Winter-Gerste		15	50	Kartoffeln		4	—
Buchweizen	1 Qual.	15	50	Heu per 50 Kilo		3	60
„	2. „	15	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo		34	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	67	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	69	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	136	—
Kleien per 50 Kilo	5	80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 28. Febr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) **Weizen** fester; hies. eff. M. 18,00—19.00 B., fremder 18.00—19.00 B., per März 17.60—65 bez., 17,75 B., 17,70 G., per Mai —.— bz., 18.25 B., 18.15 G., Juli 18.50—60 bez., 18.50 B., 18.55 G.

Roggen fester; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 13.80—85—95—90 bez., 13.95 B., 13.90 G., per Mai 14,50—45 bez., 14.45 B., 14.45 G., per Juli —.— bez., 14.70 B., 14.65 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B

Rüböl fester; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 35.00 B., per Mai —.— bez., 33.70 B., 33.60 G., Oct. 31.80 B., 31.60 G.

(Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zufuhren etwa 100 Sack.

Berlin, 28. Febr. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per April-Mai 176,50 bez., per Juli-Aug. M. 182,50 bez. Roggen per April-Mai M. 147,75 bez., Mai-Juni 148,— bez. Rüböl loco M. 64,— bez., per April-Mai 63,50 bez., Mai-Juni 63,40 bez. Spiritus loco M. 48,10 bez., per Febr.-März 48,50 bez., per April-Mai 48,90 bez. Hafer per April-Mai M. 130,75 bez, per Mai-Juni 131.50 bez.

Stettin, 28. Febr. Weizen per April-Mai 180,50, Mai-Juni 182.— M. Roggen per April-Mai 145,50, Mai-Juni 146.00 M. Rüböl per April-Mai 64,20, Sept.-Oct. 61,50 M. Spiritus loco 47,40, per Febr. 47.50, April-Mai 48,50, Juni-Juli 49,60 M. Petroleum loco 8,35.

Breslau, 28. Febr. Spiritus per Febr. 47,40, April-Mai 48.30, Juli-Aug. 50,50 M. Weizen per Febr. 186,— M. Roggen per Febr. 148,—, April-Mai 148,50, Mai-Juni 150,00 M. Rüböl per Febr. 64,—, April-Mai 64,—, Mai-Juni —,— M.

Magdeburg, 27. Febr. Kartoffelspiritus sehr still. Loco ohne Faß M. 47.60 48,10 ab Speicher unter freier Verhaltung der Gebinde 49.—, Febr. 49,— nom., März 49,25 nom., April 49.75, nom, Mai 50,52 nom., Juni 51,— nom., Juli 52,— nom., Aug. 52,25 nom., Sept. 52,75 nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus matt, loco 47,75 Br., 47,50 G., März-Mai 48,30 nom.

Antwerpen, 28. Febr. Petroleum ruhig. Bl. disp. 19,75 frs. bez, 19,75 Br., per März —,— bez., 19,5/8 Br., per April —,— bez., 19,5/8 Br., per Sept.-Dec. 21,— bez., 21,25 Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 118,—. Amerik. Speck long disp. —,—, short disp. —,—. Amerik. Schweineschultern —.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 22 5/8. Wollauf-Umsatz 41 B. Kurz Köln 123.10.

Paris, 28. Febr. Mehl 9 Marken per Febr. 49,30, do. März-Juni 50,25, do. Mai-Aug. 52.—. Weizen per Febr. 23,25, März-Juni 24,10, Mai-Aug. 24,80. Roggen per Febr. 15,50, März-Juni 16,—, Mai-Aug. 16,75. Rüböl per Febr. 74,25, März-Juni 75,25, Mai-Aug. 75,25. Spiritus per Febr. 44,—, März-April 44.75, Mai-August 46,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 55.50.

Hull, 27. Febr. Leinöl loco 20 sh. 1 1/2—3 d. Brls. 20 sh. 9 d., März-April 20 sh. 7 1/2 d. Cottonöl loco 26 sh. 3 d. ord., März-April 26 sh. 3—6 d., Mai-August 27 sh. 3 d., rohes 24 sh. 9 d.

Liverpool, 28. Febr. Baumwolle unver. Umsatz 10000 B., Zufuhr 18000 B.

London, 27. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 5, zum Verkauf angeboten 4 Cargos.

New-York, 27. Februar. Wechsel a. Deutsche Pl. 95, do. London 4,86 1/4. 4proz. fund. Anleihe 123 7/8, Erie-Eisenbahn 25,5/8. Baumwolle a. Lief. Jan. 11.13, do. Febr. 11,25, do. middl. Upland 10 7/8. New-Orleans 10 1/2. Petroleum rohes 7 3/4, Pipe line Certific. 100 3/8, do. raff. 8 5/8, in Philadelphia 8 1/2. Speck 10 1/4. Schmalz (Wilcox) 10,20 do. auf Lief. Nov. 10,30. Mehl 3,65. Mais (old mixed) 62 1/2. Rother Winterweizen 108 1/2. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 nom. Havanna-Zucker 5 11/16. Kaffee fair Rio 12 1/2 do. good 13 1/4, do. Rio 7 loword f. M. 10,90, do. 3 Mte. 11,—, do. fair Santos mittel 12 7/8, do. höchster —. Fracht nach Liverpool 2 d., Baumwoll-Zufuhr 7000, Ausfuhr n. Großbrit. 1000, d. Cont. 4000.

Letzte Post.

Berlin, 28. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Gesetzentwurf betreffend den Zinsfuß der Staatsschuldenverschreibungen wurde in dritter Lesung angenommen, ebenso in zweiter Lesung der Nachtragsetat. Gegenüber Befürchtungen Hammacher's, daß die Correction des Rheines im Rheingau den Interessen der Schifffahrtstreibenden nicht genügend Rechnung tragen möchte, erklärte Regierungscommissar Bäusch, die Befürchtungen seien unbegründet, die bewegten Interessen würden durch Correction in keiner Weise geschädigt. Ferner wurden eine Reihe von Wahlprüfungen und mehrere auf die Eisenbahnverwaltung bezügliche Berichte erledigt. Nächste Sitzung Montag.

London, 28. Febr. In dem Gepäckraume des Bahnhofs von Charing Cross wurde in vergangener Nacht eine Kiste vorgefunden, in welcher man Dynamit vermuthete. Die Polizei ließ die Kiste zur Untersuchung nach Woolwich schaffen, wo in derselben, unter Gebrauchsgegenständen versteckt, gegen 20 Pfund Dynamit und eine Maschine amerikanischen Ursprungs zur Entzündung des Dynamits gefunden wurden. Die Beamten in Woolwich ließen einen Theil des in der Kiste gefundenen Sprengstoffs explodiren; die Explosion war äußerst heftig.

Petersburg, 28. Febr. Die ‚Neue Zeit' bringt bei Gelegenheit des gestrigen Tages einen Artikel über die in der Geschichte ohne Beispiel dastehende Waffenbrüderschaft zwischen Rußland und Deutschland. In demselben wird zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die von dem Kaiser Wilhelm aufrichtig gepflegten und von Rußland ebenso aufrichtig getheilten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland künftig als gutes, rettendes Memento für beide Staaten zu jeder Zeit dienen würden.

Washington, 28. Febr. Nach einer Mittheilung der ‚Post' hat der amerikanische Münzdirector in Betreff der wegen einer Goldentmünzung gehegten Besorgnisse sich dahin ausgesprochen, daß der Goldbestand während der ersten sechs Monate des laufenden Finanzjahres sich um 25 Millionen Dollars vermehrt habe und daß eine weitere Vermehrung von Millionen im Laufe des gegenwärtigen Halbjahres zu erwarten stehe. Selbst wenn die Vereinigten Staaten von jetzt bis zum 1. Juli d. J. 30 Millionen verlieren sollten, würde daher immer noch mehr Gold im Lande sein, als bei Beginn des dermaligen Finanzjahres. Der Goldbestand der Vereinigten Staaten betrage mehr als 600 Millionen Dollars, sei also noch einmal so groß als vor der letzten Einstellung der Barzahlung.

Fahrplan vom 15. October 1883 ab:

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,8. 7,48, 8,46†. 10,17. 11,51. 12,51. 1,55. 2,30 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,28. 7,44††. 9,33. 10,43. 11,50†.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 2,—. 4,1. 6,33.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 2,8. 4,9. 6,41.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,20††. 10,9 12,42 nur bis Rheydt. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,45. 9,22† 11,18 nur bis Rheydt.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis Rheydt. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 7,55 nur bis Gladbach 10,25 12,58 nur bis Rheydt. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 5,58. 9,36†. 11,32 nur bis Rheydt.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 8,—. nur bis Gladbach. 10,30. 1,3 nur bis Rheydt. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,26. 8,10††. 8,35. 9,10. 9,53. 11,31. 12,26 1,30. 2,10. 3,—. 3,30. 3,57. 5,29. 6,5. 7,48. 8,56. 9,12†. 11,5
Obercassel: 7,25. 9,35. 12,24. 2,30. 5,25. 8,48.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32, 2.38. 5,33, 8,56.
Aachen: 6,50†. 9,6. 1,48. 4,—. 6,4††. 9,55†.
Gladbach: 6,32. 8,27†. 11,13. 1,23. 3,33. 5,56. 7,25††. 8,47. 11,30†.
Corschenbroich: 6,51. 11,22. 6,6. 8,55.
Kleinenbroich: 6,48. 11,29. 1,35. 6,13. 9,2.
Büttgen: 6,56. 11,36. 1,41. 9,8.

Gladbach-Jülich-Stolberg.

Gladbach Abf.: 6,56. 11,10. 3,44. 6,14. 10,4.
Rheydt-Geneiken: 7.4. 11,18. 3,52. 6,22. 10,12.
Odenkirchen: 7,29. 11,34 4,8 6,37. 10,28.
Hoch-Neukirch: 7,46. 11,51. 4,25. 10.45.
Ötzenrath: 7,59 12,4. 4,38. 10.58
Jülich Abf.: 5,30. 9,2. 1,22. 6,12.
Stolberg Ank.: 6,50. 0.12 2,28. 7,22

Stolberg-Jülich-Gladbach.

Stolberg Abf.: 7,22. 11,59 4,11. 8,44.
Jülich Abf.: 6,—. 8,52. 1,16. 8,5.
Ötzenrath: 6,49. 9,41. 2,5. 8,54.
Hoch-Neukirch: 7,2. 9,54. 2,18. 9,7.
Odenkirchen: 7,30. 10,11. 2,35. 6,50. 9,24.
Rheydt-Geneiken: 7,46. 10,27. 2,51. 7,6. 9,40
Gladbach Ank.: 7,53. 10,34. 2.58. 7,13. 9,47.

Gladbach-Roermond.

M.-Gladbach Abf.: 6,35. 11,16. 1,20. 5,10. 9,58.
Rheydt: 6,42 11,24. 1,28. 5,18. 10,5.
Rheindahlen: 6,52. 11,35. 1,39. 5,29. 10,15.
Wegberg nach Antwerpen: 7,—, 11,42, 1,46, 5,37, 10,22 nur bis Roermond.

Verkauf

in der **Leih-Anstalt von Peter Leuchtenberg**, Neuß, Spulgasse 10. Mittwoch den 5. März, Morgens 10 Uhr, vom Monat Juli 1883.

Ein **Haus** nebst **Stallung** u. **Garten** an eine anständige Familie, unter günstigen Bedingungen pr. 1. April zu vermiethen.
Näheres bei Friedrich Aretz, Wevelinghoven.

Gebr. Flügel und Piano's

werden billig abgegeben, bei
Jacob Lorenz.

Kalkbrennerei!

Von heute an täglich frischer **Land-** und **Mauerkalk**, sowie **Kunstdünger** und **Saatfrucht** aller Art, unter Garantie, zu haben bei **Heinr. Becker**, Worringen a. Rh.

Kartoffeln!

Soeben mit einem Schiff bester Eisler rothe, weiße, sowie auch Früh- od. Neunwochens-Pflanz-**Kartoffeln** angekommen.
Wilh. Dehe.

Neunwochens **Setzkartoffeln**, sowie frühe **Rosensetzkartoffeln** zu haben bei Anton Wierich, Mühlenstr. 7.

!!Zur Beachtung!!

Die bewährten Präparate **Odontine** stillt sofort **Zahnschmerzen** per Fl. 50 Pfg.
Acetine beseitigt rasch und für immer **Hühneraugen** per Flacon 40 Pfg.
Ozon-Duft-Essig 1 Mark (**Desinfektions u. Toilettemittel**) empfiehlt **Eugen Moubis** in Firma Wilh. Jos. Cremer Nachf. Neuß.

Am Samstag den 8. März wird in der hiesigen **Alexianer-Klosterkirche** das

Fest des hl. Johannes von Gott,

Patron der Congregation der Celliten-Brüder,

gefeiert werden.
Morgens beginnt die **erste hl. Messe** um 5 Uhr, **die zweite hl. Messe** um 6 1/2 Uhr, **die dritte hl. Messe** um 7 1/2 Uhr, und **das feierliche Hochamt** um 8 1/2 Uhr;
Nachmittags beginnt die **Predigt** um 3 1/4 Uhr, darnach die **Complet** und wird diese Feier alsdann mit dem **sakramentalischen Segen** geschlossen.
Se. Heiligkeit Papst Innocenz XII. haben allen Christgläubigen einen vollkommenen Ablaß verliehen, welche nach reumüthiger Beichte und würdiger hl. Communion am besagten Tage in der genannten Klosterkirche die vorgeschriebenen Ablaßgebete verrichten.

Für Gutsbesitzer und Gartenfreunde.

Zur bevorstehenden Saison bringe ich mein Lager in allen Sorten frischen und auf Keimkraft erprobten **Garten-, Feld-, Gras-, Wald-** und **Blumensamen** in empfehlende Erinnerung und gewähre meinen verehrlichen Abnehmern die größtmöglichste Garantie für Reinheit und Keimkraft der Samen, sowie für Echtheit der Sorten nach den Normativ-Bestimmungen der Controllstation des Rheinischen Bauern-Vereins, sowie der Controllstation des landw. Vereins für Rheinpreußen und bin gerne bereit, bei Angabe der zu entnehmenden Quantitäten billigste Anstellungen zu machen.
Ersuche um gefl. Adressen der Vereine und Ortsverbände sowie jedes Interessenten zur Uebersendung meines Catalogs. Schriftliche Aufträge nach allen Orten werden prompt besorgt.

Wilh. Odenthal.

Samenhandlung in Mülheim am Rhein

unter Controlle des Rheinischen Bauern- und des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

Das seit mehr als 25 Jahren rühmlichst bekannte **allein echte** und heilkräftige

A. W. Bullrich'sche Universal-Reinigungssalz

verdient wegen seiner guten Wirkung gegen alle Magenleiden und Verdauungsstörungen in jeder Familie Aufnahme.
Es ist in Packeten zu 1/1 1/2 u. 1/4 Pfund mit Gebrauchs-Anweisung ausschliesslich zu haben in Neuss bei **Eugen Moubis** in Firma Wilh. Jos. Cremer Nachfolger, **Max Schmitz** jr. und **Friedr. Wilh. Cremer**, Büchel 10, in Gustorf bei **Jos. Löwenthal**, in Zons **J. B. Scheidt**, in Grevenbroich bei **Jul. Hütten**, in Hochneukirch bei Frau **Th. Claus**, in Wickrathberg bei **Ed. Schmidt**, in Wickrath bei **H. Kremer**, in Neurath bei **Wwe. Pet. Nussbaum, Anr. Weitz** in Kirchherten, Hauptniederlage für Rheinland-Westfalen und Holland **J. W. Becker, Emmerich a. Rh.**

Ulmer Gewinnlisten **á 10 Pf.**
C. W. Korten.

Tanzkunst.

Zwei j. Herren können **Samstag den 1. März**, Abends 7 Uhr, uns. Cursus im Kaufhause noch beitreten.
P. A. Janssen u. Frau,
Turn- u. Tanzl., Köln,

Rothkleesamen, Kartoffeln u. **junge Schweine** zu haben, auf Bongarderhof bei Aug. Broich.

2 Schuhmachergesellen sucht Jos. Grolms, Niederstr. 27.

Ein zuverlässiger **Ackerknecht** mit guten Zeugnissen gesucht.
Oberstr. 95.

Ein braves kräftiges **Mädchen** (kath.), im Alter von 16 Jahren, aus anständiger Familie, wird für ein Colonialwaarengeschäft zu April in die Lehre gesucht.
Näheres Frau Wittwe Muhl, Düsseldorf, Friedrichsstr. 62.

Am 2. März, Abends 6 Uhr, im Lokale **Schmalbach** zu Neußer-Furth:

General-Versammlung des St. Joseph-Bauvereins.

Tages-Ordnung:
Wahl zweier Vorstandsmitglieder, Besprechung der am 16. März stattfindenden Feier der Grundsteinlegung und Fortsetzung der Erklärung der bezügl. Ceremonien.
Es ladet freundlichst ein:
Der Vorstand.

Eine Grube **Pferdedünger** zu verkaufen. Brandgasse 4.

Ca. 145,000 Thlr.

zu niedr. Zinsfuß, auch in kleineren Abschnitten zur Hypothek (ohne Unterhändler) auszuthun durch
Adolf Mack, Köln, Voigteistraße 13.

Java-Cigarren von Mark 25 per Mille und höher werden in der Fabrik von **J. Salomon & Cie.**, in Odenkirchen abgegeben.

Lokal-Fahrt

zwischen

Stürzelberg und Düsseldorf

vom 24. Februar 1884 ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen nur Morgens:

Zu Thal:		Zu Berg:	
Von Stürzelberg	6 30	Von Düsseldorf	12 —
„ Uedesheim	6 45	„ Heerdt	12 20
„ Himmelgeist	6 50	„ Hamm	12 35
„ Volmersw.	7 10	„ Grimlingh.	12 50
„ Grimlingh.	7 20	„ Volmersw.	1 —
„ Hamm	7 25	„ Himmelgeist	1 25
„ Heerdt	7 35	„ Uedesheim	1 30
In Düsseldorf	7 45	In Stürzelberg	1 50

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Thal:	Morg.	Mitt.	Abds.	Zu Berg:	Morg.	Mitt.	Abds
Von Stürzelberg	8 —	1 15	6 —	Von Düsseldorf	10 —	3 —	7 30
„ Uedesheim	8 15	1 30	6 15	„ Heerdt	10 20	3 20	7 50
„ Himmelgeist	8 20	1 35	6 20	„ Hamm	10 35	3 35	8 05
„ Volmersw.	8 40	1 55	6 40	„ Grimlingh.	10 50	3 50	8 20
„ Grimlingh.	8 50	2 05	6 50	„ Volmersw.	11 —	4 —	8 30
„ Hamm	8 55	2 10	6 55	„ Himmelgeist	11 25	4 25	8 55
„ Heerdt	9 05	2 20	7 05	„ Uedesheim	11 30	4 30	9 —
In Düsseldorf	9 15	2 30	7 15	In Stürzelberg	11 50	4 50	9 20

Peter Segermann, Capitän.